Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 95 (2018)

Artikel: Blick in Nachbars Garten
Autor: Gemmingen, Hubertus von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813964

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MISZELLE

Blick in Nachbars Garten

«Der Kongress tanzt, aber er bewegt sich nicht»: wer kennt es nicht, das Bonmot des Fürsten Charles Joseph de Ligne. Dabei ging es 1814–1815 in Wien um nichts anderes als die Neuordnung Europas. Trotz aller Maskenbälle, Tanzpartien, Jagden, Feuerwerke und Schlittenfahrten und ungeachtet des Spotts, mit dem die Wiener Bevölkerung die rund 1000 Diplomaten mit ihrem Begleitpersonal und insbesondere die anwesenden Monarchen überschüttete – «Er liebt für alle: Alexander von Russland. Er denkt für alle: Friedrich Wilhelm von Preussen. Er spricht für alle: Friedrich von Dänemark. Er trinkt für alle: Maximilian von Bayern. Er frisst für alle: Friedrich von Württemberg. Er zahlt für alle: Kaiser Franz» war auf einem Flugblatt zu lesen –, gelang es den Anwesenden, die Grenzen innerhalb des Kontinents neu zu ziehen und den fünf europäischen Grossmächten, aber auch Kleinstaaten wie der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine die napoleonischen Wogen glättende, wenn auch nicht dauerhafte Friedenszeit zu bescheren. Kein Wunder also, dass 200 Jahre später allenthalben des Wiener Kongresses und seiner Errungenschaften gedacht wurde, so auch in Freiburg im Rahmen eines zweisprachigen Kolloquiums, das am 18. und 19. Juni 2015 stattfand.

Wie Lionel Dorthe, der neue Schriftleiter des «Annales fribourgeoises», in seinem Geleitwort zu deren 79. Band feststellt, führt die Aufnahme eines Teils der Kolloquiumsakten in Form eines Dossiers dazu, dass für diesen «Tanz der Mächtigen», auf den auch die Karikatur auf der Umschlagvorderseite anspielt, die Kantonsgrenzen frisch-fröhlich überschritten werden. Das der akademischen Veranstaltung gewährte Gastrecht führt aber auch dazu, dass der Band unter einer typografischen Uneinheitlichkeit leidet, die durch das Interesse der abgedruckten Artikel allerdings aufgewogen wird, obwohl die Abwesenheit einiger deutschsprachiger Beiträge die Spannbreite des Kolloquiums wie ein etwas blind gewordener Spiegel wiedergibt.

In «La réforme de l'Europe selon Charles-Louis de Haller. La restauration et l'idée de l'état privé» (S. 15–27) befasst sich Béla Kapossy, Professor für Geschichte an der Universität Lausanne, mit dem Einfluss der Ideen des konservativen Berner Politiktheoretikers auf die Geistesgeschichte des

19. Jahrhunderts und sucht dessen seinerzeit viel verschrienes Hauptwerk *Restauration der Staatswissenschaft* neu zu positionieren als «tentative authentique de réclamer l'héritage de ce qu'on pourrait appeler les Lumières conservatrices et de définir les conditions dans lesquelles les réformes de certains membres des anciennes républiques suisses ont pu être imaginées» (S. 26). Renata Latala, eine Psychologin der Universität Genf, befasst sich in «Un diplomate polonais ‹sans lettre de créances› au Congrès de Vienne. La place des nations sans État dans l'Europe de 1815 ou l'ordre européen selon Jerzy Czartoryski» (S. 29–38) mit einem polnischen Diplomaten, der in der russischen Delegation in Wien mitverhandelte, ohne dass er dazu beitragen konnte, dass die polnische Nation wieder einen eigenen Staat erhielt. Tatsächlich war Fürst Czartoryski weder ein typischer polnischer noch ein typischer russischer Adliger, sondern er dachte in europäischen Dimensionen und träumte von der «réconciliation polono-russe et la reconstruction de l'État polonais en union personnelle avec la Russie en tant que condition d'un nouvel ordre européen fondé sur des exigences éthiques» (S. 36). Ein Genfer Diplomat, Charles Pictet de Rochemont, steht im Mittelpunkt des dritten Artikels, dessen Autor, Peter Lehmann, an der Universität Lausanne Geschichte lehrt. «Le ‹système› de Charles Pictet de Rochemont. Négocier en tant que petit état au Congrès de Vienne» (S. 39–50) sucht die Verbindungen zwischen öffentlichen und privaten Interessen hervorzuheben, die Pictet als sein «System» bezeichnet hat. Am Wiener Kongress gelang es ihm zwar, die Unabhängigkeit Genfs und dessen Vereinigung mit der Eidgenossenschaft von den Grossmächten absegnen zu lassen, doch blieb die Gebietserweiterung, ohne die es keine Landverbindung mit der Schweiz gab, einstweilen noch frommer Wunsch. Was sicherlich zu seinem Teilerfolg beitrug: «Avec ses moutons mérinos, Pictet partageait le même passe-temps que de nombreux aristocrates européen» (S. 48). Schliesslich stellt der Lausanner Historiker Olivier Meuwly einen weiteren Schweizer vor, der in Wien eine nicht unbedeutende Rolle spielte: «Un ancien révolutionnaire au service du tsar. Frédéric-César de La Harpe au Congrès de Vienne» (S. 51–60).

Die beiden letzten Beiträge des Dossiers sind weniger auf Personen als auf territoriale und kulturelle Aspekte des Wiener Kongresses ausgerichtet. Jean-Claude Rebetez, Konservator der Archives de l'ancien Évêché de Bâle, lässt es sich nicht entgehen, in «La ci-devant principauté épiscopale de Bâle ou le destin d'un territoire. De l'aigle à l'ours» (S. 61–71) die Geschicke des ehemaligen Fürstbistums Basel nochmals aufzurollen. 1815

hatte die Gründung eines neuen Kantons noch keinerlei Chancen: «Le transfert presque intégral de l'Évêché à Berne évite des négociations compliquées avec les autres cantons et justifie d'imposer à Berne de meilleures conditions pour les populations de l'Évêché» (S. 70). Luca Zoppelli, Professor für Musikwissenschaft an der Universität Freiburg, befasst sich mit der Musik, ohne die ein Kongress nicht tanzen könnte, allerdings aus der Perspektive einer Dame, die nicht mit deutscher, sondern mit italienisch-französischer Musik vertraut ist. «‹Je me faisais une beaucoup plus belle idée de la musique allemande›. La musique au Congrès de Vienne d'après le journal d'Anna Eynard-Lullin» (S. 73–80). Anna Eynard-Lullin begleitete ihren Mann und ihren Onkel Charles Pictet-de Rochemont nach Wien und tauchte dort voll in das mondäne Leben ein. Aufenthalte in Paris und Florenz hatten ihren Kunstgeschmack geprägt; so fand sie, die deutschen Sänger würden mehr schreien als singen. Einer der musikalischen Höhepunkte war die Aufführung von Händels Oratorium Samson in Gegenwart aller gekrönten Häupter: «La musique était belle et malgré les 700 musiciens, il y a eu beaucoup d'ensemble. Toute la partie instrumentale a été bien supérieure à la vocale. [...] En tout, la musique est restée fort au-dessous de ce que j'attendais» (S. 76). Viel besser gefiel der Genfer Dame ein schlichtes Lied, das vier Tiroler Bergbauern vortrugen. Das Dossier «Wiener Kongress» wird von fünf Rezensionen von Büchern abgeschlossen, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigen (S. 81–95).

Drei weitere Beiträge haben noch Platz gefunden im 79. Band der «Annales fribourgeoises». Der Freiburger Historiker Denis Dumoulin befasst sich schon seit längerem mit den kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Tschechischen Republik. In «Des rencontres historiques entre la Suisse et les pays tchèques. Le lion et la croix» (S. 99–111) stellt er diese erstaunlich zahlreichen und vielfältigen Bezüge dar, die sich im Lauf der Jahrhunderte zwischen der Eidgenossenschaft und den ehemaligen Staaten der tschechischen Krone entwickelt haben. Der Autor geht von einem dreifachen Befund aus. Zum einen zeichnen sich diese Beziehungen vom Mittelalter bis heute nicht durch Kontinuität aus, sondern werden ständig neu geknüpft. Zum zweiten beschränken sie sich nicht auf die Baudelaire'sche Trinität des Dichters, des Priesters und des Soldaten, sondern umfassen ebenso Handwerker, Lehrer, Wissenschaftler und Landwirte. Zum dritten erstrecken sie sich auf sämtliche Länder der ehemaligen böhmischen Krone und alle Regionen der Schweiz, darunter auch das Freiburgerland. Nennen wir als einziges Beispiel die Entwicklung der

«Schweizerey». Ursprünglich bezeichnete dieser Ausdruck eine Berghütte mit Stall und Sennerei. Um die einheimische Viehzucht und Milchwirtschaft zu fördern, liessen zahlreiche Aristokraten Kühe aus dem Berner Oberland, Graubünden und Freiburg kommen, für die Alphütten im Schweizer Stil errichtet wurden. Es kam aber auch vor, dass hochadlige Personen wie der Fürst von Schwarzenberg in ihren Parks «Schweizereien» bauen liessen, in denen ihre illustren Gäste hinter Glasscheiben das Melken der Kühe und die Herstellung von Käse beobachten konnten.

Im August 1917 und Februar 1918 kommt es in Freiburg zu mehreren Geheimtreffen zwischen Vertretern Frankreichs und Österreich-Ungarns, bei denen es darum geht, das Ende des Weltkriegs zu beschleunigen. Sylvain Grandjean, Historiker und Geschichtslehrer, stellt uns in «Première Guerre mondiale. Les entretiens secrets de Fribourg (1917–1918)» (S. 113–122) diese Unterredungen vor, an denen drei Persönlichkeiten beteiligt waren: auf der Seite Frankreich Comte Abel Armand, Besitzer des Schlosses Bois-Murat bei Matran, auf der österreichisch-ungarischen Seite Graf Nikolaus Revertera von Salandra, und als Vermittler zwischen den beiden Lagern der Freiburger Arzt Henry Reymond, der die beiden Kontrahenten nicht nur zusammenbringt, sondern auch an den Gesprächen beteiligt ist. Bekanntlich ist dieser ehrenwerte Versuch der Friedensstiftung gescheitert, doch auch abgesehen von dieser Mittlerrolle, ist Henry Reymond eine faszinierende Persönlichkeit, deren Leben und Wirken weiter zu erforschen zur Entdeckung verborgener Facetten der Stadt Freiburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts führen könnte.

«Le document expliqué» ist eine neue Rubrik der Annales fribourgeoises, in der einer Historikerin oder einem Historiker die Möglichkeit gegeben wird, eine bisher unbekannte, ungewöhnliche, seltene oder verkannte Quelle vorzustellen. Die Reihe wird eröffnet von der Historikerin Anne Philipona, deren «Histoire du lait de la montagne à la ville» im Herbst 2018 in einer deutschen Ausgabe erscheint. In den Annales präsentiert sie uns eine der Quellen, die ihr erlaubten, den Alltag einer dörflichen Milchgenossenschaft gegen Ende des 19. und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts plastisch und realitätsnah wiederzugeben. «Registre des protocoles de la société de laiterie de Prez-vers-Noréaz» (S. 125–130), wie die Quelle und der Aufsatz heissen, beruht auf der kürzlichen Wiederentdeckung der Sitzungsprotokolle der Milchgenossenschaft von 1889 bis 1922. Das im Jahr 1888 von der Vereinigung erworbene Gebäude der Käserei wird von ihr an einen Käser verpachtet, der Emmentaler herstellt, oder zeitweise

an die Milchsiedereien Payerne und Neuenegg verkauft, die beide Nestlé gehören. Die Versorgung der Molkerei mit fliessendem Wasser, die Milchqualität und die Plage der Milchpanscher sind ein paar der Themen, welche die Genossenschafter beschäftigen.

Sieben Besprechungen, darunter – in Wiederbelebung einer früheren Tradition – der Jahrgang 2016 der Freiburger Geschichtsblätter, die Freiburger Bibliografie 2016–2017 und das Protokoll der Hauptversammlung der SHCF vom 20. Februar 2017 schliessen den 174 Seiten starken Band ab.

HUBERTUS VON GEMMINGEN